

Günter Müller

Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen

Unter diesem Namen wurde in der ersten Hälfte der 1980er Jahre am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine Textsammlung eingerichtet, in der autobiographische Materialien aller Art als historisch-kulturwissenschaftliche Quellen erfasst und nutzbar gemacht werden. Der großteils unveröffentlichte Manuskriptbestand lässt sich unter den Begriff der „popularen Autobiographik“ subsumieren und steht an der Dokumentationsstelle fachlich interessierten Personen für Forschungs-, Bildungs-, Unterrichts- und Kulturprojekte zur Verfügung.

Träger der Einrichtung ist neben der Universität Wien der gleichnamige Verein „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“. Zu seinen Zielsetzungen zählt es, ältere Menschen zur lebensgeschichtlichen Reflexion anzuregen und fallweise auch beim autobiographischen Schreiben zu unterstützen. Insgesamt sollen die Stellung älterer Menschen in der Gesellschaft gestärkt und der Dialog zwischen älteren und jüngeren Generationen wie auch der Erfahrungsaustausch zwischen den Beteiligten an biographisch orientierten Projekten in verschiedenen Gesellschaftsbereichen (Universität, Schulen, Museen, Sozial- und Altenarbeit, Bibliotheken, Kunst, Theater, Regionalentwicklung usw.) gefördert werden.

Die Entstehung der Textsammlung

korrespondiert zeitlich mit der Herausbildung neuer Perspektiven und Forschungsschwerpunkte in der Geschichtswissenschaft, wie der historischen Familienforschung, der Alltags-, Mentalitäts- oder Frauengeschichte. Persönliche Aufzeichnungen und Selbstzeugnisse aller Art erwiesen sich im Hinblick auf qualitative und subjektorientierte Forschungsansätze als besonders aussagekräftiger Quellentypus und fanden seither in vielen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften verstärktes Interesse.

Die Tätigkeit der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ war zudem auch immer eng verbunden mit lebensgeschichtlich orientierter Bildungsarbeit. Eine der ersten Initiativen war ein Oral-History-Seminar an einer Wiener Volkshochschule, das als Gesprächskreis zwischen Studierenden und alten Menschen konzipiert war (Beiträge zur historischen Sozialkunde 1987; Blaumeiser u. a. 1988).

Der kontinuierliche Auf- und Ausbau der Textsammlung stützte sich auf Schreib- und Sammelaufträge im Rahmen von:

- Projektdarstellungen in Zeitungen und Zeitschriften;
- alltagsgeschichtlichen Sendereihen in Bildungsprogrammen des Hörfunks (Mitterauer 1984);

- fortgesetzten Aktivitäten im Bereich der Altenarbeit und Erwachsenenbildung (Blau-meiser/Sturm/Wappelshammer 1988);
- regelmäßigen Rundbriefen an alle Mitglieder des stetig wachsenden Kreises schreibfreudiger älterer Menschen;
- Publikationen ausgewählter lebensgeschichtlicher Manuskripte, v. a. in der Buchreihe „Damit es nicht verlorengeht ...“ im Böhlau Verlag (Mitterauer 1991).

Der Dokumentenbestand des Archivs

umfasste im Frühjahr 2006 lebensgeschichtliche Manuskripte von rund 3.000 Personen. Annähernd dem Geschlechterverhältnis in der vorwiegend angesprochenen Altersgruppe (der über 60-Jährigen) entsprechend, sind Frauen etwas stärker vertreten.

Der überwiegende Teil der Verfasser/innen stammt aus unteren und mittleren sozialen Schichten sowie aus ländlichen Regionen, insbesondere im Raum des heutigen Österreich und der Kronländer der ehemaligen Habsburgermonarchie. Auf diese geographischen Räume beziehen sich daher in erster Linie auch die schriftlichen Lebenserzählungen.

Seit ihren Anfängen ist es ein Anliegen der Dokumentationsstelle, dass auch Menschen mit geringer Schreibpraxis zur Aufzeichnung ihrer Lebenserinnerungen motiviert werden und dass lebensgeschichtliche Erfahrungen sozial benachteiligter sowie in der Öffentlichkeit wenig beachteter Gruppen der Gesellschaft in der Sammlung stärkeres Augenmerk gewidmet wird.

Das hauptsächliche Sammelinteresse bezieht sich auf retrospektiv – vorwiegend aus dem Blickwinkel fortgeschrittenen Alters – nie-

dergeschriebene autobiographische Erzählungen. Andere Typen von lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen wie Tagebücher, Briefe, Chroniken, Biographien usw. werden ebenfalls registriert, aber nicht immer ins Archiv aufgenommen. Manches verbleibt vorerst im Privatbesitz, manches wird an andere Stellen mit entsprechenden Sammelschwerpunkten weitergeleitet, vor allem an die „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte der Universität Wien, mit der eine langjährige, enge Zusammenarbeit besteht.

Trotz der „Spezialisierung“ auf bestimmte Textgenres sind die gesammelten Aufzeichnungen in Form und Umfang ziemlich heterogen und folgen keineswegs immer der klassischen Form der Autobiographie. Häufig konzentrieren sich Erinnerungstexte – zum Teil bedingt durch entsprechende Schreibaufträge – auf bestimmte Themen, Ereignisse oder Lebensphasen und bieten demnach unterschiedlich viel Einblick in die jeweilige Gesamtbiographie. Die Lebensphasen der Kindheit und Jugend finden in der Regel eine ausführlichere Darstellung als spätere Lebensabschnitte.

Da der Großteil der Verfasser/innen der bisher gesammelten Manuskripte in den ersten drei bis vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geboren wurde, stellt der Zeitraum zwischen 1900 und 1950 den in der Textsammlung am besten dokumentierten historischen Abschnitt dar. Viele lebensgeschichtliche Erzählungen reichen, wenn auch meist mit abnehmender Ausführlichkeit, bis nahe an die Gegenwart heran. Rund zehn Prozent der Manuskripte berichten über weiter zurückliegende Zeiträume; die frühesten Aufzeichnungen stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die gesammelten Materialien und ihre Urheber/innen sind in einer Datenbank erfasst und können nach einer Reihe gängiger Kriterien abgefragt werden; ein (kleinerer) Teil des Manuskriptbestands ist sehr detailliert inhaltlich beschlagwortet, ein weiterer Teil ist als Volltext gespeichert.

Parallel zum autobiographischen Textarchiv enthält die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ eine Sammlung alltagsgeschichtlich bedeutsamer Fotos, die zumeist in Zusammenhang mit dokumentierten schriftlichen Lebensgeschichten stehen. Diese Fotosammlung umfasst derzeit rund 1.400 überwiegend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Aufnahmen.

Ab 1990 wurde nach dem Vorbild der Wiener „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ in Prag eine vergleichbare Textsammlung aufgebaut, die Texte von rund 350 Autorinnen und Autoren umfasst. Der Manuskriptbestand ist an der Historischen Fakultät der Karls-Universität untergebracht (Adresse siehe Materialenteil: Sammlungen auto/biographischer Materialien), kann derzeit aber mangels Ressourcen nicht kontinuierlich betreut bzw. erweitert werden.

Die Nutzung der Materialien

bzw. die Aktivitäten im Umkreis der Dokumentation konzentrieren sich auf:

Die wissenschaftliche Auswertung bzw. Bereitstellung der gesammelten Texte,

vor allem für sozialhistorisch und kulturwissenschaftlich orientierte Forschungen. Bisherige Projektarbeiten auf der Materialbasis der

„Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ befassten sich beispielsweise mit den Lebensverhältnissen ländlicher Unterschichten, mit Aspekten der Familien- und Frauengeschichte, mit Religion bzw. Volksfrömmigkeit, mit Fragen der Selbstrepräsentation in autobiographischen Texten sowie mit den Perspektiven lebensgeschichtlich orientierter Bildungsarbeit. Die Textsammlung bietet zweifellos Ansatzpunkte für ein noch viel breiteres Spektrum wissenschaftlicher Fragestellungen bzw. für Fächer übergreifende Zusammenarbeit (Hämmerle 1991; Müller 1997).

Die Nutzung der persönlichen und zumeist unveröffentlichten Schriften verlangt allerdings große Sorgfalt, Diskretion und Rücksichtnahme auf mancherlei juristische Belange (vom Urheberrechtsschutz der Verfasser/innen bis zu Persönlichkeitsrechten dritter Personen, die in den Texten genannt werden), die – ungeachtet einer allgemeinen Einverständniserklärung der Überlasser/innen eines lebensgeschichtlichen Manuskripts – oft individuell abgeklärt werden müssen.

Biographische Ansätze in der Erwachsenenbildung, Didaktik und Altenarbeit

Auch in vielen Bildungsbereichen wird der Auseinandersetzung mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen zunehmend Bedeutung beigemessen. Das Modell lebensgeschichtlicher Gesprächskreise oder Schreibwerkstätten wird in vielen gesellschaftlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen aufgegriffen. Diesbezügliche Initiativen im Rahmen von Sozial- und Altenarbeit oder Erwachsenenbildung finden in der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ ebenso beratende Unterstüt-

zung wie der Einsatz lebensgeschichtlicher Dokumente bei Ausstellungen, Medienprojekten oder im Schulunterricht.

Derzeit werden zwei Schulprojekte betreut bzw. vorbereitet. Das Projekt „Erlebte Zeitgeschichte im Land der 1000 Hügel“ wird im Beitrag von Gert Dressel in diesem Band vorgestellt. Ein zweites Vorhaben wurde unter dem Titel „1945 erinnern“ nebst anderen Kooperationspartnern mit dem Institut für Wirtschaftsinformatik an der Johannes-Kepler-Universität Linz konzipiert. Dabei wurde bzw. wird eine Auswahl an lebensgeschichtlichen Erzählungen über die unmittelbare Nachkriegszeit unter anderem im Rahmen der E-Learning-Plattform Scholion Wb+ für internetgestützten Unterricht in Oberstufenklassen aufbereitet. Nähere Informationen über dieses Projekt können in der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ angefordert werden.

Der Bildungsanspruch in Zusammenhang mit lebensgeschichtlicher Wissensvermittlung und biographischer Selbstreflexion steht auch hinter der Veröffentlichung ausgewählter autobiographischer Texte in der

Editionsreihe „Damit es nicht verlorengeht ...“

<http://www.boehrlau.at/main/series.jsp?seriesID=RT029>

Die 1983 von Michael Mitterauer begründete und nun vom Verein „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ im Wiener Böhlau Verlag herausgegebene Buchreihe umfasste im Frühjahr 2006 bereits 56 Bände – teils autobiographische Einzeleditionen, teils themenorientierte, wissenschaftlich kommentierte Sammelbände mit lebensgeschichtlichen Erinnerungstexten mehrerer Verfasser/innen.

Die ersten Editionen konzentrierten sich – damaligen Forschungsschwerpunkten entsprechend – auf vorindustrielle, ländliche Lebenswelten. Sammelbände mit Erfahrungsberichten über die Lebens- und Arbeits-





verhältnisse von Knechten und Mägden, Erinnerungstexte von ehemaligen Häuslerkindern oder Ziehkindern sowie einige – zum Teil im Buchhandel recht erfolgreiche – Monographien mit jeweils einer Lebensgeschichte von Menschen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch in der Landwirtschaft oder in aussterbenden Berufen (z. B. Landhebamme, Kräutersammlerin, Sennerin, Holzknecht) tätig waren, haben das Bild der Buchreihe bis heute maßgeblich geprägt.

Dazu kamen Bände, die bestimmte Aspekte des Alltagslebens in ihrem historischen Wandel genauer zu beleuchten versuchten: den Schulalltag, die Elektrifizierung, das Essen und Trinken, die Beichte usw. Die Basis dafür bildeten entweder entsprechende Textauschnitte aus mehreren längeren Lebensgeschichten oder Erinnerungstexte, die aufgrund von themenbezogenen Schreibaufträgen verfasst wurden.

Sammelbände sollen jeweils die gesamte inhaltliche Breite an vorliegenden persönlichen Erzählungen in Bezug auf eine sozialhistorisch oder kulturwissenschaftlich relevante Thematik repräsentieren. Neben einer wechselnden Zahl an aussagekräftigen Erzähltexten enthalten die Bände im Regelfall ein wissenschaftliches Resümee in Form eines Vor- oder Nachworts, editorische Anmerkungen sowie ein Glossar; somit bieten sie die Grundlage für eine facettenreiche Aufbereitung entsprechender Themenstellungen im Geschichtsunterricht an.

In mehreren Sammelbänden wurden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Herkunftsmilieus präsentiert, in anderen wurden die Lebensgeschichten von Angehörigen einer Schulklasse oder eines Geburtsjahrgangs nebeneinander gestellt. Auch die Auswirkungen der beiden Weltkriege auf das Alltags- und Familienleben sind in Kindheitserinnerungen oft besonders eindrucksvoll festgehalten und wurden bereits in Bänden der Reihe dokumentiert.

Gerade an einer überschaubaren Auswahl von Beiträgen zu einem Thema lassen sich Gemeinsamkeiten und Differenzen von Lebensverläufen, allgemeine Tendenzen historischen Wandels und individuelle Besonderheiten von Lebensgeschichten durch Kontrastierung gut zur Geltung bringen. Das Aufwachsen als Mädchen oder Bub, als Einzelkind oder mit vielen Geschwistern, in der Stadt oder auf dem Land bringt jeweils charakteristische Merkmale mit sich, die durch die Gegenüberstellung zweier oder mehrerer Geschichten herausgearbeitet bzw. bewusst gemacht werden können.

Auf der Annahme, dass persönliche Lebensberichte immer auch anthropologische Grunderfahrungen ansprechen, beruht der Versuch, über lebensgeschichtliche Texteditionen auch die Einsicht in fremde Kulturen zu erleichtern. Einen weiteren Schwerpunkt der Editionsreihe bilden daher Lebenserzählungen aus anderen europäischen Ländern. Kindheitsgeschichten über die (vorwiegend) ländlichen Lebensverhältnisse unserer Groß- und Urgroßelterngeneration weisen durchaus beachtliche Parallelen zu den Erzählungen beispielsweise bulgarischer Bäuerinnen und Bauern auf, und ein Band mit Erinnerungen an „Kindheit in Böhmen und Mähren“ bezieht sich zum Teil unmittelbar auf die Vorfahren vieler tschechischstämmiger Familien in Wien bzw. Ostösterreich.

So sind der ständige Perspektivenwechsel und die Vermittlung zwischen Vertrautem und Fremdem erstrebenswerte Grundhaltungen im alltäglichen wie auch im wissenschaftlichen Umgang mit Lebensgeschichten anderer Menschen – egal, ob das Fremde in anderskulturellen Lebenszusammenhängen, in einer bereits fremd gewordenen Lebenswelt der eigenen Vorfahren oder in „feinen Unterschieden“ inmitten jener Gemeinschaft entgegentritt, der man sich selbst zugehörig fühlt.



Kontakt:

„Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“, c/o Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien

Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Tel. +43/1/4277-41306

E-Mail: doku.wirtschaftsgeschichte@univie.ac.at

<http://www.univie.ac.at/wirtschaftsgeschichte/doku>

Literatur

- Beiträge zur historischen Sozialkunde 17 (1987), Heft 1: Geschichte aus Lebensgeschichten. Wien.
- Blaumeiser, Heinz u. a., Ottakringer Lesebuch. Was hab ich denn schon zu erzählen ... Lebensgeschichten. Wien-Köln-Graz 1988.
- Blaumeiser, Heinz/Sturm, Margit/Wappelhammer, Elisabeth, Alte Menschen und ihre Erinnerungen. Erzählte Lebensgeschichte in Ottakring, in: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), 472-494.
- Hämmerle, Christa, „Ich möchte das, was ich schon oft erzählt habe, schriftlich niederlegen ...“ Entstehung und Forschungsaktivitäten der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ in Wien, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 4 (1991), 261-278.
- Mitterauer, Michael, „Aber arm wollte ich nicht sein“. Ein Rundfunkprojekt über die Lebensverhältnisse ländlicher Unterschichten, in: Ehalt, Hubert C. (Hg.), Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltags. Wien-Köln-Graz 1984, 143-161.
- Mitterauer, Michael, Lebensgeschichten sammeln. Probleme um Aufbau und Auswertung einer Dokumentation zur populären Autobiographik, in: Heidrich, Hermann (Hg.), Biographieforschung. Bad Windsheim 1991, 17-37.
- Müller, Günter, „Vielleicht hat es einen Sinn, dachte ich mir ...“ Über Zugangsweisen zur populären Autobiographik am Beispiel der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ in Wien, in: Historische Anthropologie 5 (1997), 302-318.